

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 12 (1960)
Heft: 22

Artikel: Hamlet, Mensch unserer Zeit?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-962326>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER STANDORT

HAMLET, MENSCH UNSERER ZEIT?

FH. Ist es Zufall, oder steckt mehr dahinter: in verschiedenen Städten in 3 verschiedenen Ländern ist der Berichterstatter sowohl im Film als im Theater auf die gleiche Figur der Weltliteratur gestossen: auf Shakespeares "Hamlet". Der Zudrang zu den Vorstellungen war überall sehr gross, trotzdem es sich beim Film um ein Werk handelt, das vor 12 Jahren- und lange- über die Leinwände ging. Doch scheint er gerade die Menschen von heute in etwas Wesentlichem anzusprechen, Warum erblicken sie in ihm vielleicht ein Spiegelbild?

Es gibt eine grosse Literatur, die sich um die Deutung von Hamlet bemüht. In seinem Film hat Olivier in ihm den Mann geschildert, der mitten in einer sich auflösenden, korrupten Gesellschaft steht, die sogar seinen Vater getötet hat, der sich aber "zu handeln nicht entschliessen konnte". Erst zum äussersten gebracht, stösst er zu. Warum er zaudert, ist schon immer leidenschaftlich diskutiert worden; sicher ist, dass er stark fatalistisch sich als bloss passives Instrument in der Hand eines Höhern fühlt, das nichts zu tun hat, als zu warten. Sagt er doch:

"... Es waltet eine besondere Vorsehung über den Fall eines Sperrlings; geschieht es jetzt, so geschieht es nicht in Zukunft; geschieht es nicht in Zukunft, so geschieht es jetzt; geschieht es jetzt nicht, so geschieht es doch einmal in Zukunft. Bereit-Sein ist alles".

Hier scheint sich eine Stimmung auszudrücken, die der Mensch von heute ähnlich empfindet. Auch bei uns steht im Hintergrund das Wort "Untergang" drohend am Himmel geschrieben; es ist keineswegs sicher, dass die Bevölkerung Europas auf unbestimmte Zeit fortleben kann. Auch Zeichen der Auflösung sind genug vorhanden; Gewalttaten, Unterdrückung der Freiheit, Hemmungslosigkeit, Genussucht bis zur Völlerei, Gleichgültigkeit. Doch müssen wir uns klar sein, dass Auflösung, Zerfall auch etwas durchaus Notwendiges sein kann, dass wir nicht in einem falschen Konservativismus davor erschrecken dürfen. Täglich zerfallen im Menschen unzählige, lebendige Zellen, und es stünde schlimm um ihn, wenn das nicht der Fall wäre. Nicht anders steht es im Leben der Gemeinschaften und Völker, auch in geistiger Hinsicht. Zwar wachsen immer wieder neue Zellen nach, doch keine ist ganz genau gleich wie die abgestorbene. So entsteht ein langsamer, aber entscheidender Wandlungsprozess, eine neue Welt vorbereitend und erzeugend. Dass, wie bei jeder Auflösung, und wie im "Hamlet", viel Uebelriechendes, Verwesendes, mit Ungeziefer Behaftetes erscheint, gehört dazu und darf uns nicht abschrecken.

Doch nicht nur das Empfinden, seit Jahrzehnten in einem Auflösungsprozess zu leben, erinnert heute den Menschen an Hamlet, sondern auch dessen Gefühl der Ohnmacht, des Ausgeliefertseins an dunkle Mächte, und die daraus entspringende, oft zu beobachtende, fatalistische Haltung. Wenn der Atomkrieg mit seinen grässlichen Folgen, wenn der Kommunismus ständig an Boden gewinnt, wenn er auf manche, jüngeren Leute anziehend wirkt, was können wir da schon machen? Das muss wohl der Wille Gottes sein, - Bis tief in Regierungen hinein geht diese Unschlüssigkeit. Auf gefährliche Schläge des aktiven Kommunismus wird oft kaum geantwortet, von den blutigen Gewalttaten in Ungarn bis zu den dauernden Radio-Störungen westlicher Sender wird alles passiv hingenommen. Der Gedanke, einem Chaos von ungeheurem Ausmass entgegenzusteuern, macht zwar schaudern (wenn er nicht überhaupt verdrängt wird), doch zu energischen Taten rafft sich der westliche Mensch nicht auf. Vielleicht später einmal, wenn er durch die äusseren Umstände zum Handeln gezwungen wird. Das aber ist die typische Hamlet-Haltung und ein wesentlicher Grund, warum sich der gegenwärtige Mensch im "Hamlet" bestätigt findet.

Aber wird der Ausgang für den unentschiedenen Menschen des Westens nicht der gleiche sein, wie dort in der Tragödie: Untergang? Auch diese bange Frage dürfte eine Ursache für den Erfolg der Ham-

let-Aufführungen sein. Seine Unsicherheit treibt den Menschen heute an, sich bei den grossen Geistern der Menschheit Rat zu holen, Aufklärung zu suchen. Wir halten die Tragödie für lehrreicher denn je, sie zeigt unter anderem, dass blosses, fatalistisch gläubiges Hinnehmen gefährlicher Vorgänge und Uebergriffe zum Untergang führen muss. Wir müssen der unermüdlichen Tätigkeit Gottes selbst auch entsprechen, durch den sich alles bewegt. "Es ist nicht Aufgabe eines Christen, grossartig zu reden über Lehren, sondern immer mit Gott grosse und schwierige Dinge zu vollbringen," schrieb schon Zwingli, gewiss in allem das Gegenteil eines Hamlet.

Doch was müssen wir tun, um zum Handeln zu kommen? Vorerst müssen wir da die Welt verstehen lernen, den verborgenen Sinn des Geschehens zu deuten suchen, uns über sie be-sinnen. Das schliesst gleichzeitig die bequeme Lösung aus, einfach zu gestrigen, veralteten Formen zurückzukehren, aber auch Neues um jeden Preis durchzusetzen, nur weil es neu ist. Wir wissen, dass Auflösung und Zerfall notwendig sind, weshalb wir überall Faules, morsch Gewordenes zerstören, damit es rasch verschwindet. Andererseits gilt es, gegenüber revolutionären Strömungen alles festzuhalten was lebendige Werte verkörpert. Hier liegt unsere Aufgabe in der heutigen, schwierigen und gefährvollen Zeit, Erinnern wir uns daran, dass die Reformation zwar Morsches zerstörte, besonders veraltete Formen, jedoch ihr Wesentliches in neuer vertiefter Erfassung des Sinnes von Mensch und Leben lag. So wird es uns möglich sein, grosse Dinge zu vollbringen.

Und so gesehen, bedeutet uns der unentschlossene Hamlet nur noch ein packendes Schicksal, geschildert von einem Menschheits-Genius, aber keinen Spiegel mehr, der uns gleichzeitig anziehen und ängstigen muss. Es gilt heute für uns mehr als je, Welterkenntnis zu gewinnen, das Wesentliche zu erschauen und darnach zu handeln. Wobei wir keine Angst vor Irrwegen zu haben brauchen - Leben ist immer gefährlich, und nur das Tier begeht keinen Irrtum - und tapfer auch das Risiko der Sünde auf uns nehmen. So wird auch das Quälende im Hamlet überwunden, wir gewinnen Klarheit zum zweckmässigen Handeln, und die lähmende Gefahr, die Hamlet für viele Leute von heute bedeutet, ist gebannt.

Aus aller Welt

D e u t s c h l a n d

- Der Olympiade-Weltmeister im 100-Meter Lauf, der deutsche Armin Hary, wurde von der Filmproduktion (die bekanntlich mehr auf den zufälligen Tagesruhm eines Menschen als auf dessen künstlerische Fähigkeiten sieht) als Schauspieler zur Mitwirkung in Filmen eingeladen. Der Mann, dessen ganzes Können in seinen Beinmuskeln liegt, stellte folgende Forderungen:

"Ich beanspruche ausschliesslich Hauptrollen. Ich will nur in Wildwest oder Kriminalfilmen spielen und verlange eine Gage von 100'000.-Mark".

Probeaufnahmen verweigerte er, der Vertrag hätte ohne solche unterschrieben werden müssen. Das war jedoch selbst der Filmproduktion, die sonst auf Intelligenz ihrer Mitarbeiter keinen grossen Wert zu legen scheint, zuviel, und sie brach die Verhandlungen ab. Hary will nun Klage einreichen. -

S c h w e i z

- Die Cinébrief AG. in Genf zahlt für das Jahr 1959 eine Dividende von 40% (letztes Jahr 20%).-Die Theater dieses Unternehmens haben jedenfalls den Einfluss des Fernsehens noch nicht zu spüren bekommen.